

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

27.6.1884 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994451](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994451)

# Oldenburger Landeszeitung.

Die „Oldenburger Landeszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Vierteljährlicher Abonnementspreis excl. Bestellgeld 2 M., mit Bestellgeld 2,40 M. Inseratenpreis für die 4spalt. Zeile 10 S., von außerhalb des Großherzogthums 15 S.

Deutsch-freisinniges Organ für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaction: Haarenstraße 55. Expedition: Mottenstraße 1.

N<sup>o</sup> 22.

Freitag, den 27. Juni

1884.

## Abonnements-Einladung.

Abonnements auf die wöchentlich sechsmal erscheinende

### „Oldenburger Landeszeitung“

werden für das dritte Quartal schon jetzt von allen Postanstalten und Landbriefträgern, in der Stadt Oldenburg von der Expedition, Mottenstraße 1, und von den Zeitungsausdrägerinnen entgegengenommen und möglichst bald erbeten.

Neu eintretenden Abonnenten wird der bisher veröffentlichte Theil des Romans „das Fräulein von Birkenweiler“ von A. Lütetsburg gegen Einsendung der Abonnementsquittung gratis und franco nachgeliefert. Die in der Stadt Oldenburg neu hinzutretenden Abonnenten erhalten vom Tage ihrer Anmeldung an bis zum Schluß dieses Monats die „Oldenburger Landeszeitung“ täglich unentgeltlich ins Haus geliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt einschließlich Bestellgeld nur 2 M. 40 Pf.; bei Aufgabe von Annoncen wird die viergespaltene Zeile oder deren Raum mit nur zehn Pfennig berechnet, bei Wiederholungen und größeren Aufträgen wird entsprechender Rabatt gewährt.

## Politische Uebersicht.

Die „Nat.-lib. Corresp.“ schreibt: Von Mitgliedern des Centrums, der nationalliberalen und conservativen Partei ist zur dritten Lesung des Unfallversicherungsgesetzes eine Reihe gemeinschaftlicher Anträge beigebracht worden. Hervorzuheben ist aus denselben u. A. der Vorschlag, daß dem Reichs- bezw. dem Landesversicherungsamt bei Ausübung seiner rechtsprechenden Befugnisse noch zwei richterliche Beamte hinzutreten sollen. Damit wird eine verstärkte Garantie für eine unabhängige und unparteiische Rechtsprechung geschaffen. Den weitaus wichtigsten Theil der Anträge aber bilden die Anträge in § 5. Zunächst wird in demselben eine Besserstellung der Krankenkassen in so fern vorgeschlagen, als denselben die durch die Verpflegung eines Unfallbeschädigten nach Ablauf der ersten 13 Wochen verursachten Heilungskosten in der vollen Höhe des nachweisbaren Aufwandes, also nicht nur, wie in der bisherigen Fassung bestimmt war, mit der Hälfte der Krankengelder ersetzt werden sollen. Der Schwerpunkt aber liegt in der auf das Betreiben der Nationalliberalen vorgekommenen neuen Regelung der Carenzzeit. Die betreffenden jetzt beantragten Sätze lauten: Von Beginn der Woche nach Eintritt des Unfalls bis zum Ablauf der dreizehnten Woche ist das Krankengeld, welches den durch einen Betriebsunfall verletzten Personen auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes gewährt wird, auf mindestens zwei Drittel des bei der Berechnung desselben zu Grunde gelegten Arbeitslohnes zu bemessen. Die Differenz zwischen diesen zwei Dritteln und dem gesetzlich oder statutenmäßig zu gewährenden niedrigeren Krankengelde ist der berechtigten Krankenkasse (Gemeindekrankenversicherung) von dem Unternehmer desjenigen Betriebes zu erstatten, in welchem der Unfall sich ereignet hat. Die zur Ausführung dieser Bestimmungen erforderlichen Vorschriften erläßt das Reichsversicherungsamt. Den nach § 1 versicherten Personen, welche nicht nach den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes versichert sind, hat der Betriebsunternehmer die in den §§. 6 und 7 des Krankenversicherungsgesetzes

vorgesehenen Unterstüßungen einschließlich des aus dem vorgehenden Absätze sich ergebenden Mehrbetrages für die ersten dreizehn Wochen aus eigenen Mitteln zu leisten. Streitigkeiten, welche aus Anlaß der in den beiden vorhergehenden Absätzen enthaltenen Bestimmungen unter den Beteiligten entstehen, werden nach Maßgabe des §. 58 Abs. 1 des Krankenversicherungsgesetzes entschieden. Nach dieser Fassung bleibt also der Unfallbeschädigte nach wie vor während der ersten dreizehn Wochen in der Pflege der Krankenkasse, er erhält aber schon von Beginn der fünften Woche an den vollen Betrag der Unfallrente, welche ihm nach dem Beschlusse zweiter Lesung erst vom Beginn der dreizehnten Woche an zustehen sollte. Mit anderen Worten: Die Carenzzeit wird von 13 auf 4 Wochen herabgesetzt. Wenn man erwägt, daß dadurch jährlich mindestens 20,000 Schwerbeschädigten die wirtschaftlichen Existenzbedingungen erheblich verbessert werden, so kann über die tiefgreifende Bedeutung dieser Aenderung kein Zweifel sein.“ Wie es heißt, hat sich der Bundesrath schon im Voraus mit diesen Abänderungsvorschlägen bereit erklärt.

Von dem Abg. Gysold (deutsch-freisinnig) ist zur dritten Berathung des Unfallversicherungsgesetzes ein Antrag eingebracht worden, welcher die Reichsgarantie für leistungsunfähige Berufsgenossenschaften beseitigen will. Die Berufsgenossenschaften sollen einen Theil ihres Reservefonds zur Bildung eines allgemeinen Reservefonds verwenden, aus welchem eventuell die Verpfichtungen leistungsunfähiger Genossenschaften zu bestreiten sein würde. Weitere von dem Abg. Barth u. Gen. eingebrachte Abänderungsanträge wollen die Carenzzeit ganz beseitigen, event. auf 4 Wochen herabsetzen, die Wahl der Arbeitervertreter direct den unfallversicherungspflichtigen Betrieben angehörig Mitgliedern der Krankenkassen zuweisen und endlich unter Wiederherstellung der Commissionsbeschlüsse, die bestehenden Versicherungsverträge auf die Berufsgenossenschaften übergehen lassen.

Bekanntlich ist in dem vom Reichstage bisher in zweiter

Lesung angenommenen Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Arbeiter unter dem Namen „Reichs-Versicherungs-Amt“ eine neue Behörde vorgesehen, welcher die Durchführung des Gesetzes obliegen soll. Um die Mittel zur Errichtung und Unterhaltung dieser Behörde noch für das laufende Jahr bereit zu stellen, ist soeben beim Reichstag eine Nachtragsvorlage zum Reichshaushalts-Gesetz für das Etatsjahr 1884/85 eingebracht worden. Der Nachtrag verlangt für das Reichsversicherungsamt im Ganzen 153 965 M. und zwar 118 965 M. an fortlaufenden und 35 000 M. an einmaligen Ausgaben. Bei den fortlaufenden Ausgaben sind 45 705 M. für Besoldungen angesetzt, nämlich 12 000 M. für den Vorsitzenden; für zwei ständige Mitglieder eine Stelle mit 9000 bis 7500 M., eine Stelle mit 6900 bis 4500 M.; für vier nichtständige Mitglieder 1500 M. nicht pensionsfähigen Dienstbeamten. Diese Stellen werden im Nebenamt verwaltet. Ferner für einen Bureauvorsteher und vier Bureaubeamte zusammen 12 712,50 M., für drei Kanzlei-Sekretäre 4387,50 M. und für vier Kanzleidiener 3240 M. Hierzu kommen an Wohnungsgeld-Zuschüssen für die Beamten 6525 M.; zu Remuneration von Hilfsleistungen 30 000 M., sowie zu außerordentlichen Unterstüßungen und Remunerationen für Bureau- und Unterbeamte 675 M. Die einmaligen Ausgaben sind im Ganzen mit 35 000 M. angesetzt, und zwar 25 000 M. zur Beschaffung des Inventars für das Reichsversicherungsamt und 10 000 M. zur Errichtung der Bibliothek für diese Behörde.

Die neuliche Mittheilung, daß die Vorarbeiten für eine gesetzliche Regelung der Invaliditäts- und Altersversorgung der Arbeiter zur Aufstellung eines ersten Entwurfs geführt haben, können wir heute bestätigen. Ob der Entwurf im Paragrafen formulirt ist, erscheint der Thatsache gegenüber ohne Bedeutung, daß über die Richtung, die Lösung der schwierigen Aufgabe gesucht werden soll, ein Zweifel nicht mehr besteht. Wann eine entsprechende Vorlage an den Bundesrath gelangen wird, entzieht sich unserer Kenntniß; man weiß aber, daß in dieser Hinsicht Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind. Der nächste Reichstag wird mit der Vorlage auf alle Fälle befaßt werden.

In der Montagssitzung der Budgetcommission hat der Reichskanzler aus einer Depesche des kaiserlichen Botschafters in Paris einen Auszug aus einem Bericht des französischen Postministers Cocheru an den Präsidenten Grevy verlesen, der den Erfolg rühmt, welchen Frankreich der Aufwendung von 27 Millionen Francs zur Subventionirung von Dampferlinien verdankt. Der betreffende Bericht erwähnt natürlich nicht, daß das System der Staatsunterstützung, welches in Frankreich florirt, in der französischen Seeschifffahrt den Unternehmungsgeist bis auf den letzten Funken erlödet hat. Wenn Frankreich einer neuen Dampferlinie bedarf, so muß der Staat das Risiko auf seine Schultern nehmen. Das ist die Frucht des Subventionensystems, dessen

## Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütetsburg. 22 (Fortsetzung.)

„Hole mir das Kind, ich will versuchen, ob es Margot als Gesellschaft dienen kann und inzwischen magst Du in's Dorf zu der alten tauben Dore gehen, ob sie nicht im Stande ist, mir schleunigst einige Wäschegegenstände für das Kind zu liefern. Im Uebrigen verbiete ich Dir jede Neugier über das, was sich im Schlosse zugetragen hat, die Welt braucht nicht gleich von der Marotte des Freiherrn, Margot eine solche Kameradin zu geben, in Kenntniß gesetzt zu werden.“

Lotta ging, den Auftrag ihrer Gebieterin auszuführen. Noch waren keine zehn Minuten vergangen, als sie mit Helene über den Corridor kam. Sie hatte dem Kinde freundlich zugeredet und demselben allerlei Versprechungen gemacht, um es zu bewegen, sie zu der kalten, großen Frau zu begleiten, welche auf das kleine Geschöpf einen so furchterregenden Eindruck gemacht. Lotta hatte das Kind allerliebste herausgeputzt, vielleicht aus Trost gegen ihre Herrin, und als Helene in das Gemach der Freiherrin trat, war diese vollständig überrascht von dem bezaubernden Liebreiz dieses kleinen Wesens. Die Ueberraschung dauerte nicht lange, sondern machte alsbald dem bittersten Neid Platz. Ohne Zweifel besaß sie ein schönes Kind, aber was war Margot im Vergleich zu diesem reizenden Geschöpfe?

„Aber mein Himmel, Lotta, wie kannst Du das Kind solcher Art freiführen?“ fragte sie ärgerlich, indem sie mit ihrer rauhen Hand durch das keine Goldhaar fuhr, daß es dem Kinde schmerzte und es ein weinerliches Gesicht machte. „Ich bin fest überzeugt, Du hast die Haare eingewickelt.“

„O nein, gnädige Frau, die Locken und Wellen sind Natur,“ betheuerte Lotta.

„Um so nothwendiger wird es sein, sie zu beseitigen. Ich will

absolut nicht an das Herkommen des Kindes erinnert werden, sie sieht ja gerade aus, wie ein der Bühne entlaufener Seraph. Komm, Kind, ich will Dich selbst freiführen und in der Zwischenzeit magst Du die Angelegenheit mit Dore in Ordnung bringen.“

Sie ergriß Helene bei der Hand, aber in demselben Augenblicke, als das Kind sah, daß seine Beschützerin das Gemach verlassen wollte, riß es sich los, stürzte auf Lotta zu und barg sein Gesichtchen in Lotta's Gewand.

„Laß mich nicht allein!“ klagte es zitternd, während die Thränen wieder stromweise aus den blauen Augen hervorströmten. „Bringe mich zu der Mama und der alten Trude.“

Lotta befand sich in einiger Verlegenheit. Am liebsten würde sie das kleine Geschöpf auf den Arm und mit fortgenommen haben, aber sie war so klug, einzusehen, daß eine solche Handlungsweise das Kind sofort ihren Händen und ihrer Aufsicht entreißen würde. So sagte sie es ziemlich unsanft am Arme und schob es scheinbar gereizt von sich.

„Du wirst ein folgemes Kind sein und thun, was die Dame, die Dich sehr lieb hat, von Dir fordert, oder Lotta mag nichts mit Dir zu thun haben. Geschwind geh und thue Abbitte, sonst werde ich Dich heute nicht in Dein Bett legen.“

Damit hatte die Kammerfrau das Gemach verlassen, unfähig, noch länger Zeuge dieser Scene zu sein. Sie kannte das herzlose Gemüth ihrer Herrin und sah auch, daß dieses Kind seither von zärtlicher Mutterhand umsorgt und beschirmt war — was mochte dieses kleine Herz in solcher Umgebung empfinden?

Mit eiligen Schritten verließ Lotta das Schloß, um sich ihres Auftrages im Dorfe zu entledigen und dann so rasch als möglich wieder zur Stelle zu sein — es war ihr, als sei das Kind ihrer Hülfe und ihres Beistandes sehr bedürftig.

Inzwischen hatte die Freiherrin von Birkenweiler das Kind höchst

eigenhändig freiführt und mit Genugthuung betrachtete sie ihr Meisterwerk. Lotta hatte schon manchen Tadel darüber in Empfang genommen, wenn Margot's trodenes Haar die Dienerin verleitet hatte, einmal zu fettigen Substanzen ihre Zuflucht zu nehmen, aber die Freiherrin selbst hatte sie bei Helene in wahrlich überflüssiger Weise verschwunden, und nun sah das Haar so fest und dicht an den Schläfen des Kindes, als sei es ein Verbrechen, wenn auch nur ein einziges Härchen sich von der Masse losgelöst hätte. Das braune, mit Seide besetzte Wollkleidchen, dessen eleganter Schnitt einer Pariser Modistin Ehre gemacht haben würde, hatte Helene mit einem grauen Kästle von Margot vertauschen müssen, das ihr obendrein viel zu weit war.

Als Lotta das Kind in diesem veränderten Zustand sah, mußte sie die Lippen aufeinander beißen, nur um die unehrerbietigen Neugierigen zurückzuhalten, welche sich auf ihre Lippen drängten. Aber sie sagte nichts und war so fest entschlossen, nach der einen Seite hin über das Kind zu wachen und nach der anderen zu ergründen, welche Bewandniß es mit demselben habe.

Lotta's angestrenzte Nachforschungen erwiesen sich als resultatlos. Nach einigen weiteren Tagen erschien Helene vollständig verändert, so daß selbst der Freiherr von dieser Umgestaltung ganz betroffen war, aber keinen Widerspruch wagte. Die taube Dore hatte ihr Meisterstück geliefert, und vom schlichten Hemdchen bis zum Kleide konnte nichts mehr an die Helene erinnern, welche noch vor wenigen Tagen in diesem Schlosse wie eine Prinzessin gekleidet ihren Einzug gehalten hatte. Das Kind schlief nach wie vor bei Lotta und verbrachte auch einen großen Theil des Tages in deren Schlafzimmern, um mit den alten Nesten von Spielzeug zu spielen, welche Margot übrig gelassen. Selten und immer seltener verlangte die Freiherrin Helene zu Margot's Gesellschaft, und so war das Kind, besonders zu den Zeiten, wenn der Freiherr von Schloß Birkenweiler entfernt war, vollständig auf sich selbst angewiesen.

Nachahmung man Deutschland anrath, anstatt sich zu freuen, daß unsere deutschen Seefahrtsunternehmer stolz darauf sind, der Unterstützung aus den öffentlichen Kassen nicht zu bedürfen. Ob es für die deutschen Seeschiffahrtsunternehmer würdiger sein würde, im Joyer des Reichstags um Subventionen zu betteln, mag dahingestellt bleiben.

Am Sonntag fand zu Idstein im Nassauischen unter dem Voritze des deutsch-freisinnigen Abgeordneten Körner eine von nahezu 500 Personen aus allen Theilen des Nassauischen Landes besuchte Versammlung statt, welche die Bildung eines die Interessen der ländlichen Bevölkerung wahrnehmenden Vereins für Nassau im Anschlusse an den „Allgemeinen deutschen Bauernverein“ anstrebte. Der Hauptredner, Herr Ziffer aus Windischholzhausen, bemerkte, daß der Nassauische Bauernstand schon im Besitze aller wesentlichen im Eisenacher Programm enthaltenen Forderungen sei, wandle sich dann aber den Punkten zu, welche den Kleinbauern dem Großgrundbesitzer gegenüber in Nachtheil bringen, und besprach die Spiritussteuer, die Jagdordnung, die Einführung der indirecten Steuern, die Entziehung der Waldnutzung, die Höhe der Gerichts- und Stempelkosten u. s. w. in abfälliger Weise. Schließlich gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Im Vertrauen auf Gott, in treuer Liebe und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich für die volle bürgerliche und communale Berechtigung der deutschen Bauern und für die Hebung der Verhältnisse des bäuerlichen Grundbesitzes einzustreben.“ Nach zahlreichen Beitrittserklärungen wurde beschlossen, einen Zweigverein für Nassau zu gründen.

In London wurde am Montag die Jahresversammlung des internationalen Schiedsgerichts- und Friedensvereins unter dem Voritze des Grafen Shaftesbury abgehalten. Hodgson Pratt, der Vorsitzende des Vollzugsausschusses verlas den Jahresbericht, in welchem der Ausschuss an das Publikum die dringende Mahnung richtet, ihm die Mittel zur Erreichung der Zwecke des Vereins in verschiedenen Theilen Europas zu gewähren. Professor Thorold Rogers beantragte die Annahme des Berichts und erklärte dabei, daß die Arbeiterklassen der ganzen Welt gegen Kriege seien. Zunächst nahm Vater Hyacinthe das Wort zur Unterstützung einer Resolution, welche Befriedigung darüber ausdrückt, daß Aussicht vorhanden sei auf Bildung ähnlicher Vereine in verschiedenen europäischen Staaten zur Ausbildung und Organisation der öffentlichen Meinung zu Gunsten der Herstellung von Schiedsgerichten zur Vermeidung von Kriegen. Vater Hyacinthe, der kürzlich aus Amerika zurückgekehrt, befürwortete das von dem Verein aufgestellte Princip einer abgestuften Abrüstung. Eine der großen europäischen Fragen, sagte er, ist die Elfaß-Lothringen-Frage. Vor 1300 Jahren begann der Kampf in Tolbian, aber er endigte nicht bei Sedan. Wer würde diesen Kampf beendigen? habe Gambetta einst gefragt. Kriege würden nicht eher ein Ende nehmen, bis Fürst Bismarck, von dem man sagen könne, daß er die Welt beherrsche, abruße.

Auch die „Times“ drückt bei Besprechung der Angra Pequena-Frage ihre Befriedigung aus, daß in dieser kleinen, aber nicht unbedeutenden Angelegenheit die zwei großen colonisirenden Länder der Welt, England und Deutschland, es möglich fanden, ohne ernste Schwierigkeit zur Verständigung zu gelangen. Wie jedoch das englische Blatt dazu kommt, Deutschland zu den colonisirenden Ländern zu rechnen, bleibt unverständlich.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. Juni. 42. Sitzung.

Ohne Debatte werden erledigt die ersten und zweiten Beratungen der Literarconvention mit Italien, die Convention mit Siam, Handels- und Freundschaftsverkehr mit Korea. Abg. Maljahn tadelt, daß die liberale Opposition jetzt auch der auswärtigen Politik des Reichskanzlers entgegenarbeite, wie sich bei der Dampfersubventionsvorlage gezeigt. Er und seine Freunde wollen alles unterstützen, was auf diesem Gebiete Deutschlands Ehre und Größe fördern könne. Nach dieser Richtung begrüße er, auch die gegenwärtig zur Debatte stehende Vorlage mit Befriedigung. Abg. Kapp wird für den Vertrag stimmen, macht aber den Vorredner darauf aufmerksam, daß das Dampfersubventionsproject mit dieser Sache gar nichts zu thun habe. Hier handle sich um Förderung von Zwecken, die lediglich durch Frachtsegelschiffe betrieben würden, aber

Außer Lotta gab es noch jemand auf Birkenweiler, der sich um das Kind kümmerte, und dies war niemand anders, als der Neffe der Freiherrin, Arthur Wilder. Er hatte das Kind an dem Abend gesehen, wo es nach Birkenweiler kam, dieses reizende Blondköpchen mit den traurigen großen Augensternen und dem melancholischen Lächeln um den kleinen rothen Mund. Er glaube nie etwas Entzückenderes gesehen zu haben als dieses kleine Geschöpf, und freute sich wie ein Kind darauf, mit ihm spielen und die traurigen Augen erbellen zu können.

Am anderen Tage hatte er mit der Tante von dem reizenden Kinde gesprochen und gesagt, daß er sich freue, daß Margot eine so allerliebste Kameradin bekommen.

Arthur hatte die Worte arglos aus seinem vollen, warmen Herzen gesprochen, und um so mehr mußte ihn die aufbrausende Festigkeit der Tante befremden. Er kannte sie zwar als eine jähornige Frau, aber in diesem Falle schien ihm ihr Zorn so durchaus unmotiviert, daß er sie erstaunt anblickte.

„Es ist eine wunderbare Marotte des Onkels, dieses Kind mitzubringen, von dessen Zusammenbringen mit Margot ich mir nichts weiter verspreche, als daß dieselbe alle nur erdenklichen üblen Angewohnheiten von ihm annehmen wird. Ich will, daß das Kind so lange gänzlich ignoriert wird, bis ich die Ueberzeugung gewonnen habe, daß ihm nichts mehr von seiner Vergangenheit anlebt. Es ist ein Comödiantenkind, nichts weiteres, und wenn Du es in Erwägung ziehst, wirst Du einigermaßen begreifen, wie schwer es mir wird, meinem Kinde eine solche Kameradin zu geben.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht durch Dampfer. Die Supposition weise er mit Enttäuschung und Verachtung zurück, als ob den Freisinnigen die Ehre Deutschlands nicht ebenso am Herzen liege wie den Conservativen. Bundescommissar Ruffenow betont, daß das augenblickliche Nichtzustandekommen der Dampfersubventionsvorlage allerdings auch diesen Vertrag in seiner Entwicklungsfähigkeit hemme. Deutschland müsse auf den Vortheil der Verkehrsmittel infolge dessen verzichten, über die England voll verfüge. Abg. Richter (Hagen) bezeichnet die heutige Debatte als ein Wahlmanöver. Die Dampfersubvention lehne er und seine Freunde ab, weil sie außerordentlich mangelhaft motiviert sei, nicht aus Opposition gegen die auswärtige Politik des Kanzlers. Staatssecretär v. Bötticher: Nur mit schwerem Herzen konnte sich die Regierung entschließen, auf das Zustandekommen der Dampfersubventionsvorlage zu verzichten. Für eine spätere Session halte sie am Projecte fest. Den Vorwurf einer mangelhaften Motivierung der Vorlage weise er ab. Abg. Windthorst: Für das Reich und dessen Ehre werde sicher jeder Abgeordnete freudig eintreten, aber wenn für Subventionszwecke 15 mal 4 gleich 60 Millionen verlangt werden, habe jedes Mitglied auch die Pflicht, gewissenhaft und sorgsam zu prüfen. Daraus dürfe man Niemandem einen Vorwurf machen. Deutschland müsse, ehe es Colonialpolitik inauguriere, erwägen, ob die Mittel dafür nicht seine Armeorganisation, deren Kraft und Concentration schwäche. Gerade in letzterer beruhe die gebietende Stellung Deutschlands im Rathe der Völker. In der Colonialfrage sei er noch nicht genügend orientirt. Er werde diese Frage bis zur nächsten Session sorgfältig studiren. (Bismarck tritt ein.) Abg. Hammacher: Die Ausführungen des Reichskanzlers in der Commission weisen aufs glänzendste den unwiderleglich innigen Zusammenhang zwischen der Dampfersubventionsvorlage und der gesammten deutschen Politik nach. Wenn man hier nicht begreift, daß es sich um die Wurzeln unserer Kraft handelt, dann müßten wir an der Zukunft verzweifeln. Das Centrum und die Deutschfreisinnigen haben unser und der conservativen ehrliches Bemühen scheitern lassen, dieses große nationale Werk sofort zum Abschluß zu bringen. Wir wollen auch heute noch die Hand bieten, die Vorlage zu verabschieden, deren Vertagung uns als ein nationales Unglück erscheint. Abg. Kicker vermahnt die freisinnige Partei gegen den Vorwurf, als treibe sie Ostricksionspolitik. Im Seniorencorvent stimmten auch die Conservativen zu, daß die Dampfersubventionsvorlage unbedingte Zustimmung erhalte. Des Reichskanzlers Erklärungen in der Budgetcommission seien höchst dankenswerth und würden wohl die nöthige Autorität besitzen, um im Lande der schwindelhaften Colonialschwärmerei ein Ende zu machen. Die gewissenhafte pflichtmäßige Prüfung der finanziellen Bedeutung der Subventionsvorlage dürfe sich kein Abgeordneter verkümmern lassen.

Reichskanzler: Nichts sei unbegründeter als der Vorwurf, als ob er die Einbringung der Dampfersubventionsvorlage verzögert hätte. Ueber die Colonialpolitik habe ich sofort in der Commission die nöthigen Aufschlüsse gegeben, nachdem ich telegraphisch benachrichtigt war, daß England keinerlei Bedenken gegen unsere Projecte geltend machte. Ich hätte als Leiter der auswärtigen Politik wohl erwarten dürfen, daß mir mit etwas mehr Vertrauen begegnet wäre. Auch wo ich ganz außer Stande war, ziffermäßig alle Angaben zu beweisen, sind in der Commission meine Ausführungen vielfach mißgedeutet, so wollen wir namentlich nicht etwa die schon bestehenden Dampferlinien ignoriren und durch Concurrenz lahmlegen, sondern gerade an dieselben thunlichst anschließen. Gerade deswegen war die Fassung der erbetenen Vollmacht allgemein gehalten. Die Anliegen hantelischer Kaufleute waren es, die zuerst in uns den Gedanken an ein neues System der Colonialpolitik anregten. Utopistische Ideen sind uns ganz fremd, wie Bamberger uns imputirt, als wollten wir Häfen bauen, wo kein Verkehr ist, Städte anlegen, zu der die Einwohner fehlen, unser Colonialproject ruht auf soliderer Grundlage. Wenn die Deutschen im Auslande zu uns sagen: das Reich muß uns schützen, so kann ich als erster Kanzler des neuen Reiches nicht sagen: das geht nicht, das können wir nicht, wir sind zu schwach! Diese Bankrotterklärung konnte ich nicht abgeben. Erklärlich ist die späte Einbringung der Vorlage durch die ausgedehnten Verhandlungen mit England wegen Angra Pequena, wo wir nicht ohne vorherige Verständigung mit der befreundeten englischen Regierung vorgehen durften. Redner schließt mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß seine Gesundheit ihm nicht gestatte mehr zu sagen, und stellt eine Vorlage für die nächste Session wiederum in Aussicht.

Abg. v. Bülow stimmt dem Reichskanzler und dem Abg. von Maljahn zu. Abg. Bamberger führt aus, daß der Staatssecretär Stephan selbst gesagt habe, von Colonialpolitik sei bei der Vorlage nicht die Rede. Wie sollten die armen Abgeordneten, die mit der Regierung keine Fühlung haben, abnen, daß das Gegentheil der Fall sei, wenn ein Mitglied der Regierung so im Dunkeln tappte? Auch die Conservativen hätten sich in demselben Irrthum befunden; erst als Hr. Hammacher in der Commission den Vorfall aufgezeigt habe, sei allen ein Licht aufgegangen. Die Erklärungen bei der Samoafrage hätten ihm den Beweis geliefert, daß man dem Reichskanzler in Bezug auf die überseeische Politik nicht ohne Weiteres vertrauen könne; er sei damals hinter das Licht geführt worden. Bedenklich sei es, jedem Deutschen, der ein beliebiges Stück Land occupire, den Schutz des Reiches zuzusichern; das könne zu den ärgsten Complicationen führen. In der „Norddeutschen“ sei von Feigheit die Rede gewesen; so viel Muth wie die Redacture des „Norddeutschen“ habe er auch bewiesen. Er sei aber nicht im Stande, hohle Worte zu machen, wo der Verstand nicht folgen könne. Wenn einmal die Ehre Deutschlands engagirt sei, müsse das ganze Reich eintreten; aber man müsse sich fragen, ob die Ehre des Deutschen Reichs zu engagiren sei für jeden abenteuerlichen Deutschen. Daß

England der Ansiedelung an der Westküste Africas nicht widerspreche, sei zu begreifen; denn es habe dann doch einen Punkt, wo es dem Reiche einmal etwas anhaben könne, während letzteres sich jetzt nicht viel um England zu kümmern brauche. Legationsrath v. Ruffenow bemerkt, daß die Ablehnung der Samoa-Vorlage in der dortigen Gegend allgemein als ein Fehler betrachtet werde.

Abg. v. Minigerode: Der Umfang, den die Discussion angenommen, zeige, wie wenig berechtigt die Aeußerung des Abg. Richter war, von einer Frage der Wahlpolitik zu reden. Die deutsch-freisinnige Partei habe von vornherin sich gegen die Vorlage ausgesprochen, so daß es mit einer anderen Variante jetzt heiße: „Diesem Ministerium keinen Dampfer!“

An der ferneren Debatte betheiligen sich noch die Abg. Meier-Bremen, Richter-Hagen, v. Maljahn-Gütz und noch mehrmals der Reichskanzler mit kleineren Bemerkungen. Der Vertrag mit Korea wird angenommen und darauf die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: Unfallversicherung, Wahlprüfungen, Nachtragsetat, Relicten- und Actiengesetz.

### Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni. Während der laufenden (V.) Legislaturperiode des Reichstages, die sich stark ihrem Ende naht, sind von den Mitgliedern des Hauses nicht weniger als 14 mit dem Tode abgegangen. Es sind dies: Geh. Ober-Regierungsrath v. Brauchisch (8. Marienwerder) 10. März 1882, k. bairischer Ober-Landes-Gerichtsrath Abt (3. Niederbayern) 1. Mai 1882, Professor Dr. Gueter (2. Stralsund) 12. Mai 1882, Bezanson, Maire von Mey (14. Elfaß-Lothringen) 27. September 1882, Geh. Regierungsrath Jacobi (1. Liegnitz) 11. October 1882, Sandtmann, Kaufmann (1. Hamburg) 11. April 1883, Dr. Schulze-Delitzsch (2. Wiesbaden) 29. April 1883, Baumeister Stoll (2. Stralsund) Tag unbekannt, Professor Dr. Arnold (5. Kassel) 2. Juli 1883, v. Adeleben (12. Hannover) 18. October 1883, Geh. Justizrath Marcard (3. Minden) 27. November 1883, Dr. Lasker (2. Sachsen-Meinigen) 4. Januar 1884, v. Ludwig (12. Breslau) 19. Januar 1884 und Freiherr v. Schorlemer-Wehr (1. Trier) 19. April 1884.

Das Präsidium des Reichstags hat in Vorausicht des nahen Schlusses der Session, der spätestens am Sonnabend zu erwarten ist, die Mitglieder des Reichstags für morgen Freitag, Abends 8 Uhr zu einer geselligen Vereinigung eingeladen.

Der Cultusminister von Gossler hat auf eine von deutschen Thierschutzvereinen an ihn gerichtete Eingabe, welche die Vivisection als nothwendig erklärt, aber das Viviseciren aus Liebhaberei verpönt wissen will, geantwortet, er habe mit Interesse davon Kenntniß genommen und es sei ihm von besonderem Werthe gewesen, die Auffassung so zahlreicher Thierschutzvereine kennen zu lernen.

In den letzten Tagen hat in Götting die 14. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung stattgefunden. Aus dem Berichte ergibt sich, daß der Verein am Schlusse des vorigen Jahres 3333 Mitglieder hatte und zwar 2682 persönliche und 651 körperschaftliche, die sich in 9 Verbänden und 13 Zweigvereinen gruppirten oder als directe Mitglieder bezeichnet waren. Die Einnahmen der Gesellschaft aus Beiträgen betragen 29 439 Mk., wovon je etwa 10 000 Mk. auf die Verbände und Zweigvereine, der Rest auf die directen Mitglieder kam. Als außerordentlicher Beitrag sind 1500 Mk. von Seyffardt-Cresfeld aufgeführt. Da die Ausgaben 66 274 Mk. betragen haben, die Einnahmen aber, mit Einschluß des vorjährigen Bestandes von nahezu 80 000 Mk., so hat sich der Vermögensbestand am Schlusse des Jahres auf 72 547 Mk. herabgemindert. Erfreulich war der Bericht über die Thätigkeit, die sich vorzugsweise in den 651 Vereinen entwickelt hat und auf Belehrung durch Vorträge, Ausbreitung des Fortbildungsschulwesens, Vermehrung der Volksbibliotheken, sowie auf Förderung anderer gemeinnütziger Bestrebungen der mannigfachen Art gerichtet war.

Nach den für officiös geltenden „Berl. Pol. Nachr.“ verlautet gerüchweise, die preussische Regierung werde demnächst beim Bundesrathe die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Elberfeld-Barmen beantragen.

Hamburg, 25. Juni. Gestern Abend hielt der hiesige Senat eine außerordentliche Sitzung ab, betreffs Verathung der eventuell gegen die Einschleppung der Cholera von Toulon her zu ergreifenden Quarantaine-Maßregeln. Nähere Details über den Verlauf der Sitzung wurden bisher nicht bekannt gegeben.

Bremen, 26. Juni. In einer heute Abend stattgehabten Sitzung hat das 1881er Comité für die Reichstagswahl beschlossen, an der Candidatur des H. G. Meier festzuhalten und ein Comité mit den Vorbereitungen zur Wahl beauftragt.

Detmold, 25. Juni. Die Leiche des Erbprinzen von Lippe wurde gestern Nachmittag in dem fürstlichen Mausoleum in Bunchenberg beigesetzt. Vier fremde Fürsten hatten sich bei der Feier vertreten lassen, näher wohnende und directe Verwandten betheiligten sich persönlich. Der Conduct war ein imposanter. Von dem bescheidenen Wesen des Fürsten zeugte seine bei Lebzeiten getroffene Bestimmung, daß man nach seinem Ableben von einer sogenannten Landes-trauer absehen sollte, indem er als Motiv hinzufügte, daß das Land durch ihn keinen Nutzen gehabt habe.

### Ausland.

Oesterreich. Wien, 26. Juni. In dem Grazer Anarchisten-Prozess wurden von 23 Angeklagten 9, darunter Kappauf, Kreiner, Lindner, der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig befunden und zu schwerem Kerker von

13 Monaten bis 4 1/2 Jahren verurtheilt; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

**Italien.** Rom, 26. Juni. Die italienische Postverwaltung macht bekannt, daß der postalische Paketverkehr von Frankreich nach Italien bis auf Weiteres eingestellt ist, von Frankreich kommende Correspondenzen werden an der Grenze beschlagnahmt.

**Frankreich.** Paris, 26. Juni. Eine Mittheilung des Handelsministers, wonach gestern zwei Cholera Todesfälle in Toulon vorgekommen, besagt, daß alle Aerzte übereinstimmend meinen, die Cholera sei nur sporadisch. Der allgemeine Gesundheitszustand in Marseille und dem ganzen Gebiet um Toulon ist fortwährend günstig. Nach einer weiteren Meldung starben im Laufe des Nachmittags drei Personen, also während des ganzen Tages fünf. Es sind keine neue Erkrankten im Civilhospital eingebracht; die Bevölkerung ist wieder beruhigt. — Aus Hanoi wird unterm 23. d. eine Verletzung des Vertrages vom 11. Mai gemeldet. Obgleich seitens Chinas die Räumung von Langson angemeldet war, wurde die dorthin bestimmte französische Garnison am 23. d. M. auf dem Marsche von 4000 Mann regulären Truppen, welche verhängt waren und Artillerie hatten, angegriffen. Die Franzosen verloren 7 Tödt und 42 Verwundete. General Negrier ist mit Verstärkungen nach Langson abgegangen. Der Ministerrath telegraphirte anlässlich des Gefechtes von Langson, Willot solle die Rücksendung der Truppen nach Frankreich einstellen. Courbet, welcher gegenwärtig in der Bai Mong ist, erhielt gleichzeitig Befehl, sich mit der Flottenabtheilung unter Lespès zu vereinigen. Courbet soll sich mit dem Gesandten Patenotre wegen der zu treffenden Maßregeln verständigen.

**Türkei.** Konstantinopel, 26. Juni. Die aus Toulon kommenden Gegenstände haben sich einer regelmäßigen Quarantäne zu unterwerfen und müssen sich zu diesem Behufe ausschließlich nach Smyrna, Beirut oder Tripolis begeben.

### Aus dem Großherzogthum.

**Oldenburg,** 27. Juni. Nach einer Meldung auswärtiger Blätter wird der bisherige preussische Gesandte an diesseitigen Hofe, Herr Legationsrath von Thielau seinen Posten verlassen und als Gesandter nach Weimar versetzt. Als sein Nachfolger wird Herr von Normann, der bisherige Hofmarschall des deutschen Kronprinzen bezeichnet.

— Am Mittwoch den 2. und Sonntag den 6. Juli werden zwischen Oldenburg und Rastede Extrapersönzüge zu ermäßigten Preisen gefahren. Abfahrt von Oldenburg 3 Uhr 30 Minuten Nachm., Rückfahrt von Rastede 10 Uhr Abends.

— Das gestrige, zweite Abonnementsconcert im Theatergarten hatte sich in Folge der diesmal sehr günstigen Witterung eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen; es war einer der bisher in diesem Jahre sehr seltenen Abende, welcher das Verweilen im Freien ohne Gefahr für die Gesundheit gestattete, und so herrschte bis gegen Mitternacht unter den Klängen der Musik ein reges Leben. Die mit der Dunkelheit eintretende Illumination und bengalische Beleuchtung erhöhte den Reiz der prächtigen Gartenanlage noch wesentlich.

**Delmenhorst,** 25. Juni Die diesjährige Gildesfeier hat ihren gewohnten günstigen Verlauf gehabt. Es sind zwanzig neue Mitglieder aufgenommen. Getrunken wurden 1200 Liter Bier, über dessen besonders gute Qualität an Herrn Bodeker manches anerkennende Wort gerichtet wurde. Gleichen Beifall fanden die 2000 Zwiebäde, die mit ca. 50 Pfund Butter bestrichen und mit ca. 150 Pfund Käse belegt waren. Die vorjährige Rechnung schloß ab mit einer Einnahme von 346,46 M. u. mit einer Ausgabe von 388,80 M. Ausgenommen sind in dem betr. Jahre nur 9 Mitglieder. Das Kapital der Gilde beträgt 3272,67 M. — Es schweben Verhandlungen über Einrichtung von Posthülfsstellen in Schönemoor bei Herrn Rechnungssteller Kughorn, in Gruppenbüren I bei Herrn Gastwirth A. Osterloh und in Hasbergen bei Herrn Gastwirth Bodeker. (Kreisbl.)

### Landwirthschaftliches.

— Ueber den Ernteertrag von 1883 in Preußen werden in der „St. Cor.“ die ersten Zahlen publicirt, wie sich solcher aus den nach Gemeinden vorgenommenen Erhebungen vom Februar c. ergibt. Das Gesamtergebnis ist, wie zu erwarten war, im Vergleich zum vorigen Jahre 1882 ein ungünstiges; alle Früchte mit Ausnahme des Sommerweizens, der Kartoffeln, der Kohlrüben, der unter der Collectivbezeichnung „andere Futterarten“ aufgeführten Fruchtarten und des Weines zeigen einen mehr oder minder erheblichen Ernteausfall im Körner-, Stroh- und Heuertrage. Der Ausfall beträgt in Procent der vorjährigen Ernte bei den Lupinen 34, den Erbsen 28, dem Butterklee 20, dem Hafer 20, dem Wiesenheu 13, dem Winterroggen 11, dem Winterweizen 10, der Sommergerste 6 pCt., der Ueberschuß bei den Kartoffeln und Kohlrüben je 24 pCt. Im Ganzen werden als geerntet angegeben an Körnern bezw. Frucht vom Winterweizen 1162 310 Tonnen zu 1000 Kg., Winterroggen 3 839 903 Tonnen, Sommergerste 964 925, Hafer 2 125 435, Kartoffeln 14 263 211, Kunkelrüben 2 498 419 und Wintertraps 80 071 Tonnen, an Stroh vom Winterweizen 1 897 458, vom Winterroggen 7 116 557, von der Sommergerste 1 171 488 u. vom Hafer 2 920 464 Tonnen, ferner Kleeheu 2 310 720 u. Wiesenheu 6 101 124 Tonnen. Berechnet man auf Grund der neuen Ermittlung der Anbauverhältnisse den durchschnittlichen Ertrag pro Hektar, so findet

man, daß im Jahre 1883 geerntet wurden an Körnern 1147 Kg. Winterweizen, 890 Kg. Winterroggen, 1063 Kg. Sommergerste, 865 Kg. Hafer, 7 167 Kg. Kartoffeln, 13 436 Kg. Kunkelrüben und 935 Kg. Kaps, an Stroh 1873 Kg. vom Winterweizen, 1649 Kg. vom Winterroggen, 1289 Kg. von der Sommergerste und 1187 Kg. vom Hafer; endlich 2124 Kg. Kleeheu und 1853 Kg. Wiesenheu pro Hektar. Nimmt man den Durchschnitt des Hektarertrages der letzten fünf Jahre als eine Mittelernthe und gleich 100 an, so betrug die vorjährige Ernte an Körnern zc. beim Winterweizen 96, beim Winterroggen 103, bei der Sommergerste 92, beim Hafer 88, bei den Kartoffeln 105, den Kunkelrüben 89, dem Wintertraps 94, an Stroh beim Winterweizen 87, beim Winterroggen 92, der Sommergerste 90 und dem Hafer 84; endlich an Kleeheu 84 und an Wiesenheu 85. Man ersieht also hieraus, daß die Kartoffeln verhältnißmäßig das beste Ernteresultat ergaben; dasselbe übertraf den fünfjährigen Durchschnittsertrag um über 12 Millionen Doppelcentner; auch die Roggenernte überschritt den Durchschnitt noch um 848 390 Doppelcentner; dagegen haben alle anderen Fruchtarten keine Durchschnittsernte gehabt; bei Kleeheu dürfte allerdings der Ausfall zum Theil nur scheinbar sein, da im Jahre 1883 vielfach Klee nicht rein, sondern im Gemenge mit anderen Futterpflanzen angebaut ist, wodurch der Ernteertrag dieses Gemischs um fast 2 1/2 Millionen Doppelcentner gestiegen ist. Die Weinernte wird auf 321 747 Hl. gegen 141 914 im Vorjahre, also um 79 pCt. höher angegeben.

### Bermischtes.

— Helgoland, 25 Juni. Das englische Geschwader segelte heute nach den Orkneyinseln ab.

— Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich nach der „W. Z.“ am Dienstag Nachmittag auf dem Schützenfeste zu Erten bei Minteln. Zur Feier des Tages wird dort ein Manöver aufgeführt, wobei eine Festung erstürmt und der Pseudo-Napoleon gefangen genommen wird. Wie alljährlich, so geschah es auch diesmal im Beisein einer großen Menge Schaulustiger. Mehrere Versuche, die Festung zu nehmen, waren an der hartnäckigen Gegenwehr der Feinde gescheitert; es erfolgte nun der letzte concentrirte Angriff, und der Angriff der Artillerie sollte durch Böllerschüsse markirt werden. Beim zweiten Schusse zersprang der mit Steinen, Erde und Rasen vollgesprossene Böller, die Stücke flogen weit und breit umher, und ein etwa hundert Schritt entfernt, inmitten einer großen Zuschauermenge stehendes junges Mädchen wurde tödtlich getroffen, so daß es auf dem Transport nach Hause verstarb. Ferner wurden zwei Knaben schwer am Arme verletzt, doch ist keine Lebensgefahr vorhanden. Wenn man bedenkt, daß die Sprengstücke mitten in die große Menschenmenge flogen, so kann man wahrlich sagen, daß bei dem Vorfall noch Glück im Unglück mit im Spiele war.

— Fußgängersport. Die Amerikaner erfinden täglich neuen Sport. Des Borgens sind sie müde und sind nun auf den Gedanken gekommen, Fußgänger einander gegenüber zu stellen. Das letzte Matsch dieser Art wird im „Courier des Etats-Unis“ folgendermaßen geschildert: Eine gewisse Anzahl von Rittern der Kniekehle hat letzten Montag in der ersten Stunde im Madison Square-Garten zu gehen angefangen, um zu entscheiden, wer die größte Meilenzahl in der Woche zurücklegen würde. Der Sieger sollte außer dem Geldgewinn mit dem Titel Ritter und dem Geschenk eines Gürtels belohnt werden. Mehrere der Bewerber haben eingestanden, daß die Probe ihre Kräfte übersteige und sich nach und nach von der Bahn entfernten. Sieben haben bis zu Ende ausgeharrt; seit Donnerstag aber wurde es klar, daß es sich hinsichtlich des Vorranges nur um zwei handelte, einen Irländer, Namens Fitzgerald, und einen Engländer, Namens Nowell. Der Unterschied der Herkunft erregte die Leidenschaften bedeutend und der Engländer sowohl wie der Irländer hatten so entschiedene Anhänger, daß die Polizei für den letzten Tag ernste Unruhen befürchtete. Nowell gewann die drei ersten Tage einen Vorsprung, aber am vierten Tage blieb er hinter Fitzgerald zurück. Am Freitag hatte der Irländer zwanzig Meilen vor, der Unterschied wurde aber von dem Engländer nach und nach so weit ausgeglichen, daß Fitzgerald seinem Mitbewerber am Sonnabend Abend um 5 Uhr nur noch vier Meilen über war. Die Wettenden brannten vor Ungeduld. Schließlich blieb Fitzgerald, der die beispiellose Zahl von 610 Meilen erreichte, während Nowell nur 602 zurücklegte, der Sieg. Panchoth gewann den dritten Platz mit 566 Meilen. Am 8 Uhr war die Sache zu Ende. Nowell hatte den Streit aufgegeben, da er sah, daß er nicht mehr gewinnen konnte. — Dasselbe Blatt entwirft in einer anderen Nummer ein nicht sehr schmeichelhaftes Bild von dem Preisgekrönten. Diese Leute können in den sechs qualvollen Tagen nur einige Stunden eines fieberhaft aufgeregten Schlafes genießen haben. In China bestand früher eine der ausgehefteten Strafen für Verbrecher darin, daß man sie des Schlafes beraubte, bis der Tod ihren Leiden ein Ende machte. Man kann sich daher denken, daß jene 141 Stunden für die Fußgänger keine frohen Stunden können gewesen sein. In ihren Anstrengungen ums Geld haben sie sich einer Qual ausgesetzt, wie die Inquisition nur wenige aufzuweisen hat. Man muß ein ganz abgestumpftes Wesen sein und ein thierisches Temperament besitzen, um sich einem solchen Wettkampfe zu unterziehen. Den Gewinner Fitzgerald hat die Natur offenbar zu einem Ritter des Fußwanderns, nicht zu einem Rathsherrn bestimmt. Auf seinem rohen Gesicht findet sich nicht die geringste Spur von Gefühl oder Einsicht. Das Einmaleins muß für ihn ein unbegreifliches Geheimniß sein. Hazael, der in sechs Tagen 600 Meilen zurückgelegt hat, zeigt das Gesicht und die Bewegungen eines riesigen afri-

kanischen Affen und sein idiotisches Blubbern ist der Wiederhall eines Jahrhunderts vor der Evolutionszeit.

— Der preussische Staatsrath und Frh. Reuter. Der preussische Staatsrath, der nun wieder ins Leben treten wird, hat auch in dem traurigen Schicksal und der Festungshaft Reuter's einmal eine bedeutsame Rolle gespielt. Dabei war der Körperschaft eine Aufgabe zugefallen, an die man jetzt bei den Betrachtungen über die voraussichtliche Wirksamkeit des reactivirten Staatsrathes bisher wohl weniger gedacht hat: nämlich die Abgabe von Gutachten über die Begnadigung politischer Staatsgefangenen bei geeignetem Anlaß. Frh. Reuter, der zu der Zeit, als die Thätigkeit des Staatsrathes in sein und seiner Kameraden Schicksal eingriff, auf der Festung Magdeburg saß, gedenkt des Vorganges in „U. mine Festungstid“ nur mit wenigen Worten. Nachdem er (Cap. 9 des zweiten Abschnittes) nicht ohne Befriedigung darauf hingewiesen, wie es ihnen in Magdeburg trotz der strengen Abgeschlossenheit gelang, durch einzelne humanere Personen, ja „oft männiglich durch ein oll Zeitungsblatt, wo Res' un Hiring inwieweit was, en beten tau weiten zu bekommen, wo't in de Welt hergung,“ fährt er fort: „Gegen den Harvst von dit Jahr (1837) füll, wat wie nich tau dat vintigjöhrlige Jubiläum von den König Friedrich Wilhelm III. begnadigt werden süllen.“ Dann erzählt er, wie das viele Reden und Hoffen unter ihnen gab, „wed hössten un wed streden dergegen,“ und bemerkt endlich bitter: „Aewer dat kamm anners, as met de sel Fru; de Hertog Carl von Medelnborg, als President von den Staatsrath, hadd sit gegen uns vernemen laten, un hadd den Utslag geven: wi müßten sitten. Dat hett em denn nu grad nich vele frame Wünsch von uns indragen.“ — Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz stand damals in preussischen Diensten, er war in der preussischen Armeegeneral der Infanterie und Commandeur des Gardecorps.

— Ein sorgsamer Vater. Ein Farmer aus der Gegend von Norristown wurde von dem Humoristen des in der genannten Stadt erscheinenden, seiner Scherze wegen landbekanntem „Norristown Herald“ beobachtet, wie er sich in allen Samenhandlungen des Ortes nach Samen von vierblättrigem Klee erkundigte. Auf die Frage, wozu er denselben brauche, da dreiblättriger Klee bekanntlich ein ganz ebenso gutes Viehfutter gäbe, wie vierblättriger, antwortete die biedere Seele: daß er denselben auch nicht für sein Vieh, sondern für seine sechs unverheiratheten Töchter brauche. Er habe bereits alles gethan, um wenigstens eine derselben unter die Hanbe zu bekommen, nun habe er jüngst gelesen, daß ein Mädchen, welches ein Vierblatt findet, sich noch in demselben Jahre verheirathe, und daß er, in diesem Punkt zu jedem Opfer bereit sei und jetzt gleich seinen ganzen Garten mit vierblättrigem Klee besäen wolle.

— Blitzschlag in ein Bahngelcis. Es ist sehr selten, daß ein rollender Eisenbahnzug vom Blitz getroffen wird. Bei einem in Bewegung befindlichen Personenzuge auf der Strecke Dresden-Leipzig ist jedoch dieser Fall beobachtet worden. Als dieser Zug in der Nähe einer Station kam, entlud sich über denselben ein heftiges Gewitter, und kaum war die Station durchfahren, als alle im Zuge befindlichen einen starken electrischen Schlag erhielten, dem unmittelbar Donner folgte. Ein Schrecken bemächtigte sich Aller, doch beruhigten sich die Gemüther alsbald wieder, da der Zug seinen Lauf ohne Störung fortsetzte, ein bedenklicher Unfall sich somit nicht ereignet haben konnte. Nach den Beobachtungen der Betheiligten ist der Blitzstrahl über den Zug hinweggefahren und hat dicht hinter demselben in das Gleis geschlagen, ohne weiteren Schaden zu verursachen. Die in dem Zuge befindlichen Passagiere fühlten einen Schlag an den Beinen, welcher stärker oder schwächer war, je nachdem die Coupésenster offen standen oder geschlossen waren. Die Bremser empfanden die electrische Berührung am Kopfe und auch die im geschlossenen Zugführercoupe befindlichen Beamten erhielten einen heftigen Schlag.

— Hamburg, 24. Juni. Das sogenannte Attentat auf den früheren Reichstagsabgeordneten Hartmann, von welchem hiesige und auswärtige Blätter berichteten, ist auf einen ganz einfachen Wirthshausscandal zurückzuführen, bei welchem ein socialistischer Schneidergeselle, der als freischützig bekannt ist, in der Trunkenheit die Gäste belästigte, Sachbeschädigungen veranlaßte und der Aufforderung des Wirths Hartmann, sein Local zu verlassen, nicht folgen wollte. Als er thätlich wurde, ließ ihn der Wirth arreiren, wobei man bei ihm einen Revolver fand, der sich während der nicht ohne Mühe zu bewerkstelligenden Verhaftung entlud. Drohungen, die er aussprach, richteten sich nicht etwa allein gegen Hartmann, sondern gegen alle Gäste und die ihn verhaftenden Constablen.

— Der Bankier in der Rutte. Der „Times“ wird aus Rom gemeldet: Die Neugierde der Einwohner von Albano wurde im vergangenen Monat sehr durch einen Eremiten erregt, welcher in der Rutte eines Franziskanermonchs ganz in der Stille von einer der Tuffgrotten in der Umgebung der Stadt Besitz genommen hatte. Er verließ seinen Zufluchtsort nur sehr selten und enthielt sich vollständig jeder Verbindung mit der Welt. Vorübergehende sahen ihn entweder vor einem Kreuze knieend oder auf einer Strohmatte hingestreckt, in seinem Brevier lesend, und er wollte seine anderen Gaben annehmen, als Brod und Gemüse, wie sie ihm von mildthätigen Gläubigen an den Eingang seiner Grotte beigelegt wurden. Schließlich wurde aber auch die Neugier der Polizei rege. Das Signalement des Einsiedlers wurde mit dem Steckbriefe verglichen, der gegen einen flüchtigen Bankier aus Venora erlassen worden war. Man fand, daß dieselben identisch seien, worauf die Verhaftung des Eremiten erfolgte.

— Ein Venetianisches Nachtfest. Aus Turin, 23. ds., wird berichtet: Gestern Abend wurde das von der Festcommission der Ausstellung veranstaltete Venetianische Nachtfest auf dem Po abgehalten. Es war ein wundervolles, phantastisches Schauspiel. Die Stadtbehörde von Venedig hatte zu diesem Fest vier der prächtigsten „Biffone“ mit je zwölf Ruderern und eine Anzahl flacher und Passagier-Gondeln mit vierundsechzig der besten Gondolieri der Lagunenstadt entsandt. Um 7 1/2 Uhr hatte eine Riesmenge die Brücken und Ufer des Po besetzt und die haushohen Schaubühnen füllten sich mit einem eleganten Publikum. Rauschender Beifall begrüßte die mit abenteuerlichen Figuren geschmückten, über und über mit goldenen und silbernen Arabesken bedeckten Biffone im Stile der Dogenzeit, deren Mannschaften, in streng geschichtlichen Trachten, je nach Farbe des Fahrzeuges weiß, roth, schwarz und himmelblau gekleidet waren. Den Biffone folgten die Gondeln mit reich costumirten Ruderern, welche an der Regatta theilnahmen und von denen die ersten vier Sieger die ausgelegten Preise aus den Händen des Herzogs von Aosta entgegennahmen. Inzwischen war es dunkel geworden und wie mit einem Zauberschlage verwandelte sich die Scene, sodaß man sich in den „Canal Grande“ Venedigs versetzt glaubte, als die Biffone, die Gondeln und Hunderte von Fahrzeugen aller Ruderclubs, mit Lampions, farbigen Glasfugeln, Transparenten und Driflammen verziert, vom Valentinoschloß heranzuhren. Der Po glich einem Feuertröme, während die aus buntfarbigen Lampions hergestellten Pavillons, Blumenhaine, Zelte, Laternenwerke in Scheine unzähliger bengalischer Flammen sich in den Wellen widerpiegelten. Gleichzeitig begann auch die Preisproduction der Polytechniker, welche hart am Po ihre Feuerwerke abbrannten. Was die besten unter den ohnehin vortheilhaft bekannten Kunstfeuerwerkern Italiens gestern leisteten, spottet aller Beschreibung und man wußte nicht, was man zuerst anstaunen sollte. Hoch oben in den Lüften entsprossen den Bomben förmliche Palmenwälder, in denen Tausende farbenschildernde Schlangen durcheinander krochen; aus dem Wasser schleuderte ein grollender Vulcan glühende Kugeln gen Himmel, die sich mit betäubendem Pfeifen entluden und über die ganze Stadt einen langsam herabrieselnden Goldregen ergossen; hier erschien plötzlich in unzähligen

Flämmchen die Front der Ausstellung, überragt von der Kolossalfigur der „Italia“, dort wirbelten überraschende Chromatropen zu den Wolken empor und in den Donner der Bomben, in das Gefrache der „römischen Kerzen“, mischten sich die freudigen Zurufe der Menge, die Musik der schwimmenden und an den Ufern vertheilten Bänden: mit einem Wort ein Wirrsal von Tönen und Farben, wie es wohl selten erlebt zu werden vermag. Bis tief in die Nacht hinein schossen die beleuchteten Gondeln gleich großen Glühkäfern über den glatten Wasserspiegel und nur langsam zerstreute sich die Menge, unter denen viele Fremde zu bemerken waren. Im August sollen noch mehrere ähnliche Festlichkeiten in Aussicht genommen werden.

**Schiffsnachrichten.**

**Oldenburg, 26. Juni.** Abg. nach Lemwerder: D. Gage. Nach Vienen: G. Köhne. — Ang. von Bremerhaven: Burmann.  
 — 27. Juni. Ang. von Lüneplate: G. Ebers. Von Brake: G. Haase.  
**Elsfleth, 25. Juni.** Die deutsche Schonerbrig „Anna“, Ariens, ist heute wohlbehalten von Bahia in Falmouth angekommen.  
**Brake, 25. Juni.** Abg. nach Ederhamm: W. Anete, Hanjen. Nach Helsingör: W. Veradorsheld, Hanjen.  
**Nordenhamm, 26. Juni.** Ang. von Jbrail: Engl. D. Melrose Abbey, Webber.  
**Bremen, 25. Juni.** (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „America“, Kapl. G. Meyer, welcher am 11. Juni von Bremen abgegangen war, ist gestern wohlbehalten in Baltimore angekommen.  
 — Laut telegraphischer Depesche aus Bahia ist der Postdampfer „Frankfurt“, Kapl. K. Kohnmann, am 23. d. M. von dort nach Europa in See gegangen.  
 — 26. Juni. Der Postdampfer „Ems“, Kapl. Chr. Leist, welcher am 18. Juni von Newyork abgegangen war, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten Scilly passirt.  
 — Der Postdampfer „Hannover“, Kapl. Ph. Verdrov, von Brasilien kommend, ist heute 8 Uhr Morgens wohlbehalten in Antwerpen angekommen.  
 — Der Postdampfer „Leipzig“, Kapl. C. Thalendorst, hat gestern die zweite diesjährige Reise nach Brasilien angetreten.  
 — Der Postdampfer „Ohio“, Kapl. S. Richter, hat gestern die zweite diesjährige Reise nach dem La Plata angetreten.  
 — Der Postdampfer „Berra“, Kapl. J. Barre, hat gestern die fünfte diesjährige Reise via Southampton nach Newyork angetreten.  
 — Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapitän K. Jäger, welcher am 14. Juni von Newyork abgegangen war, ist gestern 12 Uhr Nachts wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung heute 1 Uhr Morgens die

Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 302 Passagiere und volle Ladung.  
 Curhaven, 25 Juni. Ang. von Ellenserdamm: Union, Dircks; Auguste Helene, Stiefs; Maria, Pasmann. Von See: Magretha, Tamm.

**Oldenburgische Spar- und Leihbank.**

**Coursbericht**  
 vom 27. Juni 1884.

	gekauft	verkauft
	9/10	9/10
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	102,60	103,15
4 1/2 Oldenburger Conjols (Stücke à 100 Mk im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	102	103
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	—
4 1/2 Jeverische Anleihe	100,25	—
4 1/2 Barefer Anleihe	100,25	—
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wideshauser Anleihe (Stücke à Mk 100)	100,25	—
4 1/2 Braker Seelachs-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2 Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4 1/2 Landständische Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2 Oldenburger Prämien-Anleihe per Stück in Mk	149,30	150,30
4 1/2 Cufin-Lübecker Prior.-Obligationen	100,50	—
3 1/2 Hamburger Staatsrente	92,90	93,45
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,50	103,05
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	101,75	—
5 1/2 Italienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	94,30	94,85
5 1/2 Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,40	95,10
4 1/2 Schwedische Hypothekbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 Mk im Verkauf 1/4 1/2 höher.)	95	95,55
4 1/2 Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekbank	99,25	100,25
4 1/2 do. Braunschw.-Hannov. do.	100,90	—
4 1/2 do. do. do.	98,40	98,95
4 1/2 do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100	—
4 1/2 Norddeutsch. Lloyd-Prioritäten	98,25	98,80
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 Mk 4 1/2 Zins vom 1. Jan. 1884.)	156,50	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	—	88
4 1/2 Zins vom 1. Juli 1883.)	—	—
Oldenb.-Portug. Dampf.-Abh.-Actien (4 1/2 Zins vom 1. Jan. 1884.)	—	118,50
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien per Stück ohne Zinsen in Mk	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk	168,05	168,85
London kurz für 1 Lstr.	20,375	20,475
New-York kurz für 1 Doll.	4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 10 Gldn.	16,80	—

**Oldenburgische Staatsbahn.**

Aus Anlaß der am 29. d. M. abzuhaltenden Regatta auf der Wejer werden folgende Extra-Personenzüge gefahren werden:  
 1. Zum Anschluß an den Omnibuszug 6<sup>33</sup> Vorm. von Oldenburg:  
 Abfahrt von Hude 7 Uhr 5 Min. Morg.,  
 " " Neuenkoop 7 " 10 " "  
 " " Berne 7 " 20 " "  
 " " Elsfleth 7 " 30 " "  
 " " Hammelwarden 7 " 40 " "  
 Ankunft in Brake 7 " 48 " "  
 2. Zum Anschluß an den Sonntags-Extrazug von Bremen nach Oldenburg.  
 Abfahrt von Brake 11 Uhr — Min. Ab.  
 Ankunft in Hammelwarden 11 " 10 " "  
 " " Elsfleth 11 " 17 " "  
 " " Berne 11 " 25 " "  
 " " Neuenkoop 11 " 35 " "  
 " " Hude 11 " 40 " "  
 " " Oldenburg 12 " 10 " "  
 Die gewöhnlichen Fahrkarten haben für beide Züge Gültigkeit.  
 In Hude findet in jeder Richtung Wagenwechsel statt.  
 Oldenburg, 1884 Juni 21.  
**Eisenbahn-Direction.**

zu Barel sind bis 15. August d. J. folgende Eisenholzbeläge zu liefern und aufzubringen:  
 circa 160 qm Unterbelag 0,12 m breit,  
 " 111 " Fahrbelag 0,05 " "  
 " 57 " Fußwegbelag 0,05 " "  
 " 50 lfd. m Lagerhölzer 0,16 x 0,10 " "  
 " 50 " desgl. 0,16 x 0,06 " "  
 Zeichnung zu 1b, sowie Zeichnung und Bedingungen zu 2 liegen aus in bautechnischen Bureau der Eisenbahn-Direction und auf den Bahnstationen Barel, Sande, Rastede, Zwischenahn, Ahlhorn, Effen, Berne, Elsfleth, Brake, Nordenhamm.  
 Erbietungen sind schriftlich bis 1. Juli an die Unterzeichnete einzureichen.  
 Oldenburg, 1884 Juni 21.  
**Eisenbahn-Direction.**

**Deutsche Reichsfechtsschule.**  
 Verband Oldenburg.  
 Sonntag, den 29. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,  
**Versammlung in Silers Restauration.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Bericht der Delegirten über die Verhandlungen in Magdeburg.  
 2. Besprechung wegen eines Sommerfestes.  
**Der Vorstand.**

**Die Taback- und Cigarrenhandlung von G. Kollstede**  
 hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mark 25 bis Mark 300 bestens empfohlen.  
 Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigaretten in nur vorzüglichen Qualitäten.  
 Importirte Egypt., Amerik. und Russische Cigaretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken. Cigaretten-Automaten.  
 Cigaretten-Papier, gummirt und ungummirt.  
 Echter Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.  
 Offenbacher Schnupftaback.

Frische haltbare Citronen und Apfelsinen bei größerer Abnahme billigt.  
**W. Stolle.**  
**Billige Transportgelegenheit!**  
 Anfang nächsten Monats fährt mein großer Möbelwagen leer nach Cloppenburg und Lönningen und empfehle denselben zur Mitnahme von Möbeln, Gütern etc. Oldenburg, im Juni 1884.  
**Expres-Comptoir.**  
 S. G. Weikens.

**St. Sievers,**  
 Langestraße 12, Ecke der Eisenstraße, empfiehlt:  
 Salon zum Haarschneiden und Frisiren.  
 Damen-Salon separat.  
 Anfertigung aller Haararbeiten.  
 Flechten, Locken, Scheitel, Knoten, Stirn-Louffons, Perrücken, Toupees.  
 Armbänder, Ketten u. s. w.

**Matjes-Seringe,**  
 feinste Isländ'sche, empfiehlt bestens und billigt  
**W. Stolle.**

**Oldenburgische Staatsbahn.**

1. Für den Abschluß des **Deichschaarts zu Nordenhamm** sind bis 1. August d. J. erforderlich:  
 a) Dammbalken von gesundem, rothen, ostfrieschen Kiefernholz oder von Bitchpineholz:  
 4 St. à 5,05 m lang 0,170 m x 0,225 m stark,  
 3 " à 5,05 " " 0,135 " x 0,270 " "  
 3 " à 5,05 " " 0,100 " x 0,300 " "  
 vollkantig, gehobelt frei Nordenhamm zu liefern.  
 b) Anstatt a eventuell ein Paar Stemmthüren je 2,70 m breit, 2,67 m hoch, von kernigem, gesundem, vollkantigen, trockenen Eichenholz, nach Zeichnung fertig gezimmert und mit einzulassendem Eisenbeschlag versehen, egl. des Anbringens der Thüren, ebendasselbst zu liefern.  
 Ober- u. Unterrahmen 0,20 m x 0,20 m stark,  
 1 Niegel 0,15 " x 0,20 " "  
 Schlagsäule 0,25 " x 0,20 " "  
 Wendesäule 0,27 " x 0,20 " "  
 Bohlenverkleidung, schräg gestellt, in den Falz eingelassen 0,05 " "  
 beide Thüren nach Fertigstellung im Ganzen circa 1,5 cbm enthaltend.  
 Das Eisenzeug, Beschlagwinkel und Bänder, beiderseits eingelassen, vernietet, Bolzen und geschmiedete Nägel, ca. 130 kg wiegend.  
 2. Zum Umbau der Chausseeführung

**Peters & Harmes,**  
 Schüttingstraße 9a.,  
 empfehlen in großer Auswahl:  
**Drell- und Damast-Tischzeuge.**  
**Leinen, Halbleinen und Hemdentuche in allen Breiten.**  
**Inlitts, Bettbezugstoffe, Negligéestoffe, Gardinen.**  
**Flanelle, Parchende.**  
**Stoppdecken, woll. Schlafdecken.**  
**Oberhemden, Chemisettes.**  
**Manschetten, Kragen.**  
**Taschentücher, Schürzen.**  
**Shlipse, Tricotagen.**  
**Festons, Trimmings, Spitzen und Krausen.**  
**Bettfedern und Daunnen.**  
**Anfertigung sämmtlicher Herren-, Damen- und Kinderwäsche nach den neuesten Modellen.**

Recht fetten **Mahmkäse**, 1/2 kg 80 S.  
 ostfr. **Rümmelkäse**, 1/2 kg 25 S., fast reichen **Schweizer- u. Edamerkäse**, sowie echten **Limburger**.  
**W. Stolle.**

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Oldenburg.**

Ankunft:  
 Von Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.  
 " Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.  
 " Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.  
 " Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.  
 " Quatenbrüt: 8,05 — 2,05 — 8,25.

Abfahrt:  
 Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 9,10.  
 " Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.  
 " Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.  
 " Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.  
 " Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.  
 " Nach Quatenbrüt: 8,36 — 2,25 — 6,11.

**Familien-Nachrichten.**  
**Geboren:** Robert Langen, Rodenkirchen 1 S. Hinrich Abdis, Voithwarden, 1 S.  
**Gestorben:** Königl. Kasernen-Inspector Ferdinand Arndt, Oldenburg. Carolin Friede, Elsfleth.